



## "Wir sind der Motor des Bündnisses"

### **Siegfried Benker, Fraktionschef der Grünen, über olympische Differenzen, das Wahljahr 2014 und sein Verhältnis zum neuen Parteichef**

Siegfried Benker, Fraktionschef der Grünen im Rathaus, ist seit 1984 kommunalpolitisch aktiv. Schon 1990, als das rot-grüne Bündnis etabliert wurde, spielte der heute 52 Jahre alte Sozialpädagoge dabei eine wichtige Rolle. Die SZ sprach mit ihm über die Perspektiven des Bündnisses und über die aktuellen Probleme der Grünen.

SZ: Wäre es für das Funktionieren des rot-grünen Bündnisses nicht sinnvoll, dass Sie Ihren neuen Parteichef, Nikolaus Hoening, endlich mit dem Oberbürgermeister bekannt machen?

Benker: Es ist die Aufgabe eines neuen Parteichefs, zu allen hinzugehen, mit denen er sprechen möchte. Offenbar hatte er schon Zeit, mit dem CSU-Fraktionschef Kontakt aufzunehmen. Ich fände es sehr angemessen, wenn er auch einmal zum Oberbürgermeister gehen und sich dort vorstellen würde, der mit uns schließlich seit 20 Jahren ein Bündnis bildet. Das ist die Aufgabe desjenigen, der neu angefangen hat.

SZ: Sie selber kennen Nikolaus Hoening zur Genüge, vielleicht sogar mehr als Ihnen lieb ist?

Benker: Sicher kennen wir uns, aber was Sie mit Ihrer Frage suggerieren, würde ich nicht unterschreiben wollen. Wir arbeiten im notwendigen Maße politisch zusammen.

SZ: Es gibt Reibungspunkte zwischen der Spitze der Münchner Grünen und der Fraktion. Woran liegt das?

Benker: Es ist normal, dass eine Partei mehr fordert, als die Fraktion umsetzen kann, die im Bündnis in der Regierungsverantwortung steht. Und es gibt durchaus unterschiedliche Auffassungen darüber, wohin Rathauspolitik gehen soll. Das haben wir öffentlich ausgetragen, aber die Fraktion hat das mit der Basis gemeinsam für sich entschieden. Das ist ein gutes Signal dafür, dass die Basis zu unserer Arbeit steht.

SZ: Die Grünen-Basis hat sich überraschend deutlich für die Olympia-Bewerbung entschieden und damit die Linie der Fraktion gestützt, aber nun organisiert ein Grünen-Landtagsabgeordneter im Münchner Nordosten den Widerstand gegen Olympia, also gegen die Meinung der Fraktion.

Benker: Wir sind eine Partei, die gut und gerne streitet, einen solchen Konflikt halten wir aus. Ludwig Hartmann organisiert nicht den Widerstand gegen die Fraktion, sondern gegen die Bewerbung, das ist sein gutes Recht. Er versucht, seine Vorstellungen als Landtagsabgeordneter auf der dortigen politischen Ebene umzusetzen, er muss auch ganz Bayern im Blick haben. Wir können gut damit leben, dass eine andere politische Ebene andere politische Vorstellungen hat, unser Blick richtet sich aber speziell auf München. Deshalb setzen

wir uns für ökologische Winterspiele 2018 ein. Wir hoffen nach wie vor, auch Kritiker wie Hartmann davon zu überzeugen, dass Olympia 2018 ökologisch musterhaft geplant und veranstaltet werden kann. Durch unseren Einsatz ist die ökologische Komponente so stark wie noch nie, diesen Einfluss wollen wir noch ausbauen.

SZ: Wie wird das dann laufen bei den nächsten Wahlen? Vor der Landtagswahl rühmen die Grünen ihren Widerstand gegen Olympia, vor der Kommunalwahl kurz danach preisen sie den Erfolg, Olympia durchgesetzt zu haben?

Benker: Wenn München den Zuschlag 2011 nicht bekommt, ist das Thema ohnehin erledigt. Wenn wir die Spiele bekommen, geht es nur noch darum, wie wir sie ökologisch am schonendsten umsetzen können. Dann wird auch die Grünen-Landtagsfraktion dazu eine Antwort geben müssen. Ein simples "Wir sind dagegen" ist dann nicht mehr möglich.

SZ: Den zweiten Spagat vollführen die Grünen gerade beim Thema S-Bahn-Tunnel gegen Südring, das sieht nach einer Zerreißprobe aus.

Benker: Zerrissen hat es die Grünen auch bei Olympia nicht, das wird auch nicht bei der zweiten Stammstrecke geschehen. Wir haben in der Fraktion starke Befürworter des Südrings, ich persönlich bin jedoch für den Tunnel. Die Fraktion wird eine Lösung befürworten müssen, die schnell kommen kann und auch finanzierbar ist, solange dafür noch Geld zur Verfügung steht. Ob wir mehrheitlich für den Südring stimmen werden oder aber für einen verbesserten Tunnel, kann ich heute nicht sagen. Wir müssen erst einmal das Hearing im Landtag abwarten. Danach entscheiden wir. Wie bei vielen anderen Themen sind es auch hier die Grünen im Rathaus, die sich sehr genau anschauen, welche Lösung besser ist. Die SPD hingegen hat bereits ohne jedes Gutachten nur noch den Tunnel sehen wollen und sonst nichts.

SZ: Da sind die Grünen also auf CSU-Linie, die hat sich auch noch nicht festgelegt und lässt alles Mögliche prüfen.

Benker: Die CSU ist im Augenblick eher auf Grünen-Linie, denn wir haben den Südring schon 2001 ins Spiel gebracht, die CSU kam erst später drauf.

SZ: Grün-Schwarz ist aber etwas, was dem Grünen-Stadtchef Nikolaus Hoenning gar nicht so fremd erscheint.

Benker: Den politischen Mehrwert dieser Debatte konnte mir noch niemand erläutern. Ich sehe darin nur den Wunsch eines Mitglieds des Stadtvorstands, für Aufsehen zu sorgen. Wir haben nun schon seit 20 Jahren ein gut funktionierendes Bündnis mit der SPD und der Rosa Liste. Ich kann mir nichts vorstellen, was mit der CSU besser umzusetzen wäre. Auf die entsprechenden Antworten des Herrn Hoenning warte ich noch. Was sollte bei Themen wie Ökologie, Migration oder liberale Stadtgesellschaft mit der CSU leichter zu verwirklichen sein als mit der SPD? Ich halte das für eine Debatte, die nur angestoßen wurde, um sich selber ins Gespräch zu bringen.

SZ: Überträgt man die Wahlergebnisse von der Bundestags- oder Europawahl auf das Rathaus, müssen doch auch die Grünen auf andere Konstellationen vorbereitet sein, etwa wenn die SPD zu schwach wird, um mit den Grünen noch zu regieren. Dann könnte doch die CSU zur

Alternative werden?

Benker: 2014 werden die Karten neu gemischt. Wenn sich die letzten Ergebnisse verfestigen, was möglich ist, weil die SPD dann nicht mehr mit ihrem allseits beliebten Popstar Ude antreten kann, könnte es vielleicht für Rot-Grün nicht mehr reichen. Dann müsste man sich überlegen, was noch möglich ist. Diese Frage stellen wir uns aber dann, nicht jetzt, mitten in einem noch für vier Jahre gewählten Bündnis. Und was die Diskussion um Schwarz-Grün betrifft, sehe ich dabei vor allem den Wunsch des CSU-Fraktionschefs Josef Schmid, seine Partei regierungsfähig zu machen, also bündnisfähig. Der Blick der CSU geht aber womöglich mehr in Richtung SPD.

SZ: Inwieweit wird die Grünen-Fraktion schon jetzt auf solche nicht ganz unrealistischen Gedankenspiele reagieren?

Benker: Wir werden mit der SPD wie vereinbart weiterarbeiten. Wir haben schwierige Fragen einvernehmlich gelöst. Wir kommen auch gut mit den anderen Fraktionen aus. Daran werden wir nichts ändern.

SZ: Die Kassen leeren sich zusehends, wie sieht grüne Politik im Zeichen der Krise aus? Müssen die Grünen auf einige ihrer Lieblingsprojekte verzichten?

Benker: Seit den 90-er Jahren leben wir mit Konsolidierungshaushalten, es gab immer wieder auch sehr schwere Jahre. Ich bin deshalb zuversichtlich, dass wir diese Krise meistern werden. Wir müssen aber darauf achten, dass wir Projekte wie die Fahrradoffensive über die Krise hinwegretten. Und durch das Sparen darf auf keinen Fall das soziale und kulturelle Netz zerrissen werden. Unser Ziel ist es, keine Einrichtung zu schließen, keine Einrichtung kaputtzusparen. Und wir müssen entscheiden, was wir uns momentan nicht mehr leisten können - etwa die Großsanierung des Kulturzentrums Am Gasteig. Da müssen wir von den immensen Kosten von derzeit 260 Millionen Euro runterkommen. Auch die Sanierung der Markthallen muss genau geprüft, möglicherweise stark gestreckt werden, sonst ist das alles nicht machbar.

SZ: Müssen sich die Bürger auf Gebührenerhöhungen gefasst machen?

Benker: Da dürfte das meiste ausgereizt sein. Wir müssen aber über unsere bisherigen Standards diskutieren. Senken wir sie ab, könnte das zum Beispiel zu längeren Wartezeiten für die Bürger führen.

SZ: Kann es bei einem solchen allgemeinen Sparen grüne Akzente geben?

Benker: Ja, Sparen muss nachhaltig sein, darf keine gewachsenen Strukturen zerstören und muss die ökologischen Extras, gerade mit Blick auf den Klimaschutz, erhalten.

SZ: In den nächsten beiden Jahren stehen hier keine Wahlen an. Werden die Grünen die Zeit nutzen, um die Kommunalwahl 2014 strategisch vorzubereiten?

Benker: Zunächst müssen wir nun vier Jahre lang möglichst viel von dem umsetzen, was wir uns vorgenommen haben, trotz der Krise. Wir nehmen für uns in Anspruch, dass wir der Motor dieses Bündnisses sind, den drängenden Part übernehmen. Das wollen wir weiterhin deutlich machen.

SZ: Die SPD wird sich aber auch profilieren müssen, um aus sich heraus für die Zeit nach Ude zu punkten.

Benker: An den Wahlergebnissen der SPD haben zuletzt alle Parteien genagt, die SPD wird etwas dagegen tun wollen. Das könnte die Zusammenarbeit punktuell erschweren, aber wir haben schon viele Krisen gemeistert, das wird das Bündnis nicht gefährden.

SZ: Vielleicht schafft das aber der SPD-Fraktionschef Alexander Reissl mit seinem Ruf als Grünen-Fresser?

Benker: Reissl ist zwar ein Polterer, aber jenseits von Rot-Grün sieht auch er derzeit sicher keine Optionen.

SZ: Und was peilen die Grünen für die Kommunalwahl 2014 an?

Benker: 2014 werden die Grünen mindestens auf gleicher Augenhöhe mit SPD und CSU antreten. Es gibt keinen Grund mehr, uns als dritte Kraft zu bezeichnen, wir sind bei mehreren Wahlen in mehreren Stadtbezirken stärkste oder zweitstärkste Kraft geworden.

SZ: Sie planen also auch, einen OB-Kandidaten aufzustellen, der nicht nur ein Zählkandidat ist?

Benker: Da muss ich Hep Monatzeder in Schutz nehmen, denn neben Christian Ude musste jeder zum Zählkandidaten werden. Das wird 2014 anders sein. Wir werden versuchen, einen starken Kandidaten oder eine starke Kandidatin aufzustellen.

SZ: Gibt es schon Anwärter, die sich die Kandidatur zutrauen?

Benker: Selbst wenn es sie gäbe, würde ich sie jetzt nicht nennen. Das müssen wir zunächst parteiintern diskutieren. Dafür haben wir noch vier Jahre Zeit.

SZ: Und wenn der Ruf der Partei an Sie erginge, würden Sie annehmen?

Benker: Die Partei wird 2014 eine deutliche Verjüngung brauchen. Außerdem bin ich der Meinung, dass wir dann eine Kandidatin aufstellen sollten.

Interview: Jan Bielicki, Berthold Neff

Quelle: [Süddeutsche Zeitung](#)

